

# Der kleine Bund



Den Wettbewerb gewann eigentlich ein anderer: Auers Entwurf für das Parlaments- und Verwaltungsgebäude, 1885 / 87. Foto: GTA-Archiv

## Der vergessene Bundeshaus-Architekt

**Ausstellung** Hans Wilhelm Auer war im 19. Jahrhundert einer der ganz Grossen seines Fachs. Warum erinnert sich heute kaum jemand an seinen Namen? Und was hat das Bundeshaus mit einem Hotel gemeinsam?

**Xymna Engel**

Er wollte das «hervorragendste schweizerische Baudenkmal» schaffen, eines, «das für alle späteren Jahrhunderte unserer Zeit zu Ehre gereicht, ein Symbol schweizerischer Einheit und Einigkeit». Wer das Berner Parlamentsgebäude heute betritt und den Blick über die feierliche Treppenhalle hinauf schweifen lässt, zur Gruppe der monumentalen drei Eidgenossen und noch weiter hoch zur fast sakralen Kuppel mit dem Schweizer Kreuz, weiss, was Hans Wilhelm Auer damit meinte.

Jedes Jahr werden fast 100'000 Menschen durch das Gebäude geführt und verlassen es oft tief beeindruckt. Doch etwas sucht man in diesem pompösen Nationaldenkmal vergebens: ein Bild seines Erbauers. Auch seinen Namen kennen nur wenige. Ja, es gibt in Bern nicht einmal eine Strasse, die nach ihm benannt wäre. Wie kann das sein? Wer war der Mann, der in jugendlichem Übermut das Zürcher Fraumünster abreißen wollte, seine Stieftante heiratete und nur vier Jahre nach der feierlichen Einweihung seines Lebenswerks mit 59 Jahren völlig verbittert starb? Dieser Frage gehen die Kuratoren Konrad Tobler und Massimiliano Madonna in der Ausstellung «Hans Wilhelm Auer – Bundeshausarchitekt» im Berner Kornhausforum nach. Es muss ein grosses Gedränge gewesen sein, damals, 1885,

in den oberen Sälen des alten, dem Abbruch geweihten Inselspitals. Alle wollten sie sehen: die Entwürfe für das neue Bundesgebäude. Auer war gerade in Bern eingetroffen (er war von Rom gekommen, wo er in minutiöser Kleinarbeit die Trümmerteile des Vesta-Tempels vermessen hatte) und wollte sehen, was an seinem

### Seinen Kindern las er Homer vor, zu Hause wurde standesgemäss Hochdeutsch gesprochen.

Vorschlag noch gefehlt hatte. Denn den ersten Rang des Wettbewerbs besetzte zu diesem Zeitpunkt nicht Auer, sondern der Zürcher Professor Alfred Friedrich Bluntschli. Bluntschli schlug ein bescheidenes, griechisch inspiriertes Gebäude mit Apsis vor, Auer hingegen hatte einen runden Zentralbau mit einer markanten Kuppel entworfen («es gibt keine constructive Idee, die so schön, so kühn und grossartig zugleich ist wie die Wölbung einer Kuppel»).

Dass der Bundesrat nach jahrelangem Hin und Her am Schluss Auer und nicht Bluntschli mit der Realisation des Verwaltungsgebäudes Ost und des Par-

lamentsgebäudes beauftragte, ist nicht nur der besseren Funktionalität von Auers Entwurf zu verdanken (sein Verwaltungsgebäude bot mehr Platz), sondern auch unzähligen politischen Ränkepielen.

Dass Bluntschli sich nicht so einfach geschlagen gab, versteht sich von selbst. Und auch über Auers «monarchisches Luxusgebäude», das «einem überdimensionalen Hotel» gleiche, wurde im National- und Ständerat bis zum Baubeginn 1894 immer wieder debattiert, von der Kuppel («schwierig, sie für ein ästhetisches Gebilde zu halten») bis zu den Türmchen («völlig sinnlos»). Es war nicht die letzte Kontroverse um Auers Werk.

### Entwürfe für ein neues Casino in Bern

Der jahrelange Kampf um die richtige Architektur wird in der Ausstellung in den vielen Skizzen, Plänen und eindrucklichen Planaquarellen von Auer sichtbar. Viele davon werden zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Besonders spannend: Auer fertigte auch Entwürfe ganz ohne Kuppel und solche mit einem regelrechten Türmchen-Wirrwarr. Die Kuratoren Konrad Tobler und Massimiliano Madonna haben ihre grosse Recherche zu einer Ausstellung verdichtet, die erstmals das gesamte Werk Auers präsentiert und in einen historischen Kontext setzt – von den Plänen einer Kuranstalt für seine Diplomprüfung

bis zu Entwürfen für ein neues Casino in Bern. Und nicht nur das: Auers Architektur tritt hier mit zeitgenössischen künstlerischen Positionen in einen Dialog, unter anderem von Giro Annen, Ariane Epars und Beat Feller.

Hans Wilhelm Auer wurde 1847 in Wädenswil als Sohn eines Seidenhändlers geboren. Er studierte bei Gottfried Semper, einem der grössten Architekten seiner Zeit und radikaler Demokrat, später war er in Wien Assistent von Theophil Hansen. Auer war Bauleiter des Reichstags in Berlin, baute in Wien das Sanatorium Dr. Eder und in der Schweiz unter anderem das Bahnhofspostgebäude in Liestal, von dem er später sagen würde, es sei sein gelungenstes Projekt. In Bern war er einflussreiches Mitglied in etlichen Jurys und Professor an der Universität. Kurz: Auer war so etwas wie ein Stararchitekt seiner Zeit. Nun fragt man sich erst recht: Warum ging er vergessen?

Er sei ein sehr stiller Mensch gewesen, sagte seine Tochter, die Schriftstellerin Grethe Auer, später über ihn. Seinen Kindern las er Homer vor, zu Hause an der Bundesgasse wurde standesgemäss Hochdeutsch gesprochen. Nur wenn er emotional wurde, verriet ein Gemisch aus St.-Galler- und Zürichdeutsch seine Herkunft. Als Mensch bleibt er auch für Konrad Tobler, der sich über ein Jahr mit Auers Nachlass beschäftigt hat, schwer fassbar.

«Viele Spuren sind verwischt. Wir wissen zum Beispiel nicht mal, wie sein Büro funktioniert hat, er muss mindestens zehn Angestellte gehabt haben.» Schon in seinen frühen Arbeiten zeigt sich seine Detailversessenheit. Andreas Müller vermutet in seiner 2002 erschienenen, quellenreichen Publikation über Auer (es ist eine von wenigen), dass es vielleicht auch an seiner Depression gelegen habe, dass er seinen Nachlass nicht mehr ordnen konnte.

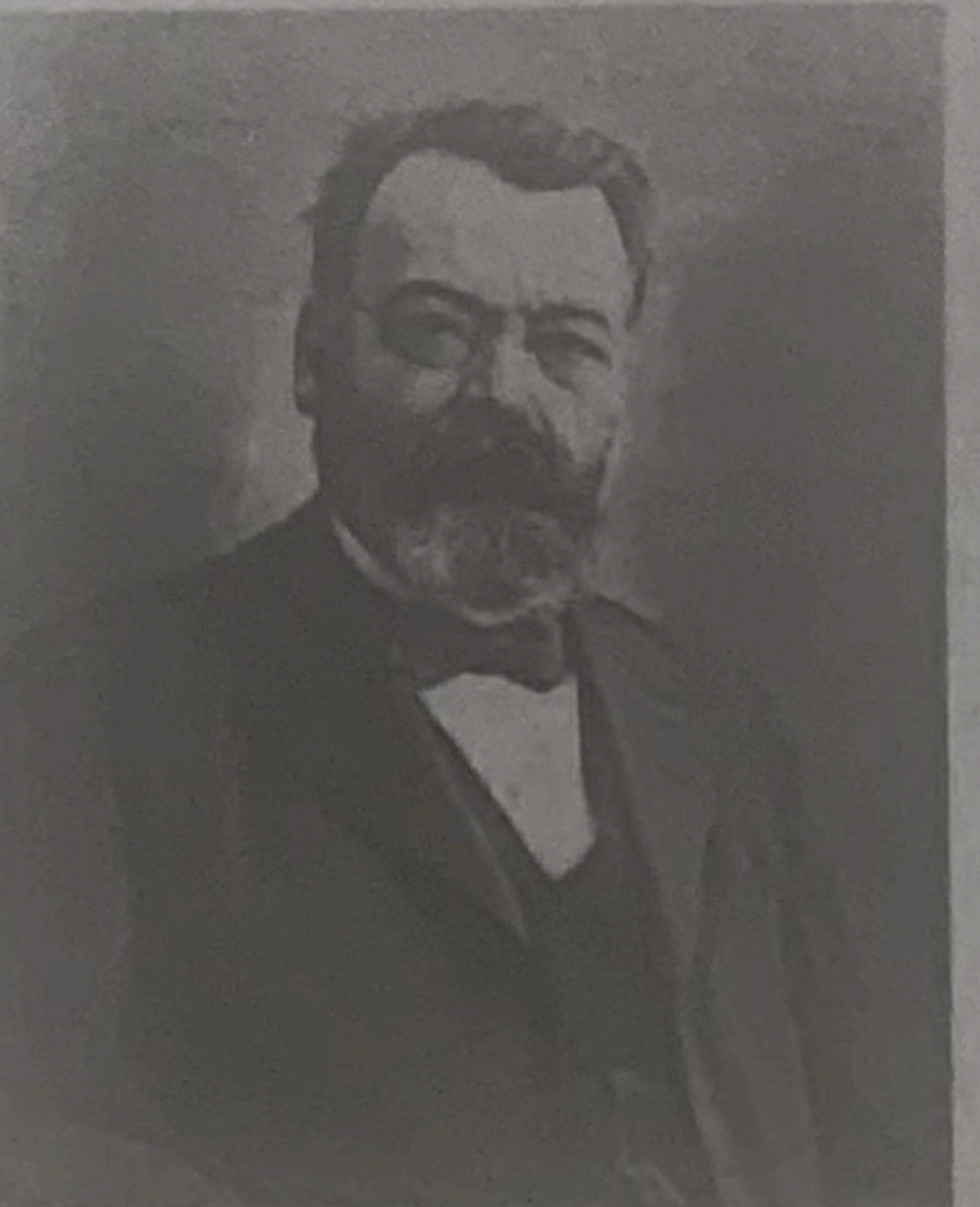
### Der Historismus prägt das Stadtbild bis heute

Doch das Vergessen hatte auch äussere Gründe. Das Bundeshaus ist ein klassisches Beispiel für den Historismus. Der Stil war in der Architekturgeschichte so etwas wie ein Best-of. Man vermischte die Stile vergangener Jahrhunderte: Romantik, Gotik

und Barock, bei Auer vor allem die italienische Renaissance. Bis heute prägt der Stil die Stadtbilder weltweit. Typische Beispiele in Bern sind – wie passend – der Stadtsaal des Kornhausforums, der Hirschengraben oder die Zeughausgasse.

Doch als das Bundeshaus 1902 eingeweiht wurde, hatte sich in der Welt der Architektur vieles verändert. Mit dem Einzug der Moderne geriet der Historismus immer stärker in die Kritik – er war unmodern geworden. Man muss sich das vor Augen führen: Kurz bevor das Bundeshaus fertiggestellt wurde, wurde in Amerika bereits der erste Wolkenkratzer gebaut, Daimler entwarf das erste Motorrad, alles schrie nach Zukunft. Auch Auer selbst sagte in einer seiner letzten Vorlesungen, es brauche etwas Neues. Leider konnte er daran nicht teilhaben, er starb mit 59 Jahren, wohl an einem Nierenleiden.

Bis zum Schluss war Auer mit dem Bundeshaus, seinem Lebenswerk, nicht zufrieden, trotz der vielen positiven Kritiken, unter anderem in einer Extraausgabe des «Bund». Die negative Kritik schien ihm hart zu treffen. Sie warf ihm vor, er wende für das Repräsentationsgebäude einer Demokratie zu viel Prunk auf. Der grosse Schweizer Architekt Hans Wilhelm Auer: zerbrochen an seinen eigenen hohen Ansprüchen.



Hans Wilhelm Auer (1847–1906). Foto: Bundesarchiv Bern

Ausstellung im Kornhausforum bis 14. November